

## Frühlings Heimkehr

von Alexis Claude

Von den Fenstern hör ich's tropfen  
und es schmilzt das letzte Eis,  
lauter hebt das Herz zu klopfen  
bei dem ersten grünen Reis,  
ob der März mit seinen Stürmen  
noch so heftig es erschreckt,  
tönt es doch von allen Türmen,  
das die letzten Schläfer weckt,  
freudig in das Tal hernieder:  
Frühling, Frühling wird es  
wieder!

Wär' es an den Fels gekettet,  
wär er in das Meer versenkt,  
in das erd'ne Grab gebettet —  
Fels und Ketten er zersprengt,  
mahnt der Tag zum Auferstehen,  
schmückt sich ihm die Siegesbahn,  
über Täler, über Höhen  
hebt er hell zu jauchzen an,  
klingen tausend Jubellieder:  
Frühling, Frühling wird es  
wieder!

Durch des Weltmeers wilde Brandung  
bricht er Bahn sich mit Gewalt, —  
und der stolzen Schiffe Wandung  
bringt er Heimatgrüße bald.  
Leise naht er sich der Hütte,  
mit des Zephyrs weichem Hauch  
klopft er hier nach alter Sitte  
an das kleinste Fenster auch,  
„Schwestern“, spricht er, schnell in's Nieder:  
Frühling, Frühling wird es wieder!

Frühling, Frühling wird es wieder,  
aller Liebling kehrt zurück,  
ihm nur gilt das Lied der Lieder  
und es jauchzt die Welt vor Glück  
und sie atmet nichts als Waane,  
Liebesrausch und Blütenduft,  
und es lacht so hell die Sonne  
und der Schelm, der Kuckuck, ruft:  
Schmück mit Veilchen dich und Glieder,  
Frühling, Frühling kehrt ja wieder!

## Am Birkteich

Roman aus dem Lausitzer Volksleben

4

von Richard Blasius

6. Kapitel

Der König Winter hatte seinen Hermelin allmählich über das Land gezogen. Der Atem des strengen Herrschers, ein heftiger Nordwind, fiel grimmig über Mensch und Tier her.

Kein Wunder, daß die Schenkstube an den langen Abenden nicht leer werden wollte, war es doch ein altbekanntes Lied, zu dem sie die Melodie wiedergefunden hatten. Die Frauen sangen sie zu Hause aus purem Vergnügen an solchem Sang, und die Männer hielten den Ton vor winterlicher Langerweile bis in die Schenke aus.

Kürzer wird ein solches Lied nie, mag es gleich ein Viertelhundert alt sein.

Der letzte Vers galt dem Schulmeister, dessen öftere Besuche im Birkhose den Dörflern schon lange ein Dorn im Auge waren, die Heldin der vorhergehenden war noch immer die Bäurin.

Der neue Vers lautete: „Im Birkhof gehen sie jetzt auf den Seelenfang aus.“

Der, dem der Leute Rede galt, saß einsam in seinem Arbeitsstüblein, einem einfachen, schmucklosen Raume mit wenig Möbeln und viel Büchern. Über dem großen Schreibtisch hing als einziger Wandschmuck ein Ölgemälde, eine ältere Frau mit stillem Leidensantlig darstellend, des Lehrers gestorbene Mutter.

Der Einsame saß am Fenster und schaute hinaus über das weiße Feld, bis dorthin, wo halbverdeckt von verschneitem Gebüsch schneeüberhüllte Dächer in die Winterstille träumten. Auf der Brücke der Sehnsucht schritten seine Gedanken hinüber.

Und die Sehnsucht hieß auch ein Augenpaar auf dem Birkhose veronnen herüberträumen. Die Augen nahmen ein Stück des Herzens mit, und tauschten es aus, wo sie sich begegneten. Und sie begegneten einander immer, im Wachen wie im Schlafen.

Den Einsamen litt es nicht mehr zwischen seinen engen vier Wänden. Bald schritt er rüstig dem Birkhose zu.

Die Sonne hatte es eisig, das weiße Feld unter die sammet-schwarzen Fittiche des Abends aleiten zu lassen.

Im Gutsgebäude sahen schon goldne Fenster in die heranwogende Dämmerung heraus und winkten dem Besucher mit freundlichem Grusse ihre Einladung zu. Als ob es dessen noch bedurft hätte!

Schneller hätte kaum einer durch den Schnee stapfen können, als es der getan hatte, der sich jetzt auf den Fliesen der Hausflur abschüttelte und abklopfte.

Da huschte es auch schon leichtfüßig die Treppe herunter und sprach mit silberhellem Frohlocken seinen Willkommen-gruß. Die Hände ruhten merkwürdig lange ineinander. Lena wurde sich dessen erst in der Mitte der Treppe bewußt und zog die ihre verlegen zurück, während ein heißes Erröten über ihr Gesicht flog.

Drinne im Zimmer saß die Mutter im Lehastuhl und ließ ihre Hände im Schoße ruhen, wie sie es um diese Zeit im Winter gewöhnt war. Es war ihre Ruhestunde, die sie im Winkel hinter dem Ofen verträumte. Dort spannen ihre Gedanken lange Fäden in die Zukunft hin, selten rückwärts. In die Vergangenheit schauen läßt des Menschen Seele meist in unnütze Reue versinken. Und Agnes hatte Grund, stark zu bleiben.

Nicht lange währte es, so saßen die drei in traulichem Gespräch um den Tisch. Als vierter gesellte sich Heinrich zu ihnen, der, obwohl er in der benachbarten Stadt ein kleines Häuschen käuflich erworben hatte, doch die meisten Tage auf dem Birkhose zubrachte. Feliz hörte dem erfahrenen Manne gern zu.

Soeben hatte Lena das Zimmer verlassen, um der Mutter beim Anrichten des einfachen Nachtmahls zu helfen. Agnes war schon vor ihr in die Nebenstube gegangen, von wo leises Teller- und Schüsselklappern herüberklang.

Da legte Heinrich dem Gaste, der traumverloren der Stillgestebten nachsah, die Hand auf den Arm. „Vorsicht, lieber Freund, Vorsicht. Im Dorf spukts wieder.“

Der Ungeeredete biß sich auf die Lippen: „Ja, die Niedertracht geht um und zeigt so recht, was für ein Tier eigentlich im menschlichen Leibe steckt.“

„Ja, ja, er hat deren etliche in sich, von denen der Esel das minderwertigste ist.“

Feliz sah finster vor sich hin. Die Anfeindungen der Dörfler, denen er seiner Birkhofbesuche wegen ausgesetzt war, hatten seine Seele nicht unberührt gelassen. Von seinem